



Hartmut Schröter – Nachrichtenredakteur (Radio Luxemburg /RTL Plus/Pro 7)

Multimedial ist heute die journalistische Ausbildung vielfach ausgerichtet: Hartmut Schröter (79) war gewissermaßen seiner Zeit voraus: Er war zuerst bei der Zeitung, dann beim Radio und schließlich beim Fernsehen. Seine Aufgabe war es dabei immer, Neuigkeiten und Hintergründe an den Leser, den Hörer und den Fernsehzuschauer zu bringen. Sein politisches Interesse rührte daher, dass er gewissermaßen im Spannungsfeld von Ost und West aufwuchs: In Schlesien geboren, danach einerseits Leben in der damaligen Ostzone, andererseits nur eine knappe Viertelstunde Fahrt mit der S-Bahn bis zur ersten Station in Westberlin. In der Schule der Versuch, die Kinder im Sinne der SED zu erziehen, zu Hause eine total andere politische Erziehung, im Radio wurde RIAS gehört. Und das Bewusstsein, sich nie verplappern zu dürfen. Als Schröter elf Jahre alt war, floh seine Familie 1952 ins westfälische Sauerland. Er machte dort Abitur und studierte an dem Auslands- und Dolmetscherinstitut der Universität Mainz – Nebenstelle Gernersheim (Rheinland-Pfalz) – Angewandte Sprachwissenschaften mit Geschichte und Volkswirtschaft in den Sprachen Französisch und Italienisch. Schon während des Studiums war der Sog zum Journalismus stärker, so dass er sein Studium schließlich abbrach. Unser Mitarbeiter Hendrik Leuker durfte Hartmut Schröter und seine Frau Marianne in seiner Wohnung in Bamberg empfangen und bat zum Gespräch.

Bild oben: Hartmut Schröter beim Interview in Bamberg.

Vom Print zum Radio

Als Schröter die Wartezeit bei der Journalistenschule München überbrücken wollte, an der er später Gastdozent sein sollte, ergab sich 1967 für ihn die Gelegenheit zu einem zweijährigen Volontariat (Journalistenausbildung) bei der „Westfälischen Rundschau“ (WR), Lokalredaktion Iserlohn (Schröter: „Gewissermaßen ein Heimspiel!“). „Damals musste ich nahezu jeden Tag arbeiten bis auf drei Wochen Urlaub im Jahr“, erinnert sich Schröter und fügt hinzu: „Es war eine verdammt gute Schule!“. Das Verbreitungsgebiet der „Westfälischen Rundschau“ mit Sitz in Dortmund ging vom Siegerland über das Sauerland, das östliche Ruhrgebiet bis hinein ins Münsterland. Die damalige Auflage lag etwa bei 250.000 Exemplaren. Die Zeitung, die sich als Gegengewicht zu den konservativen „Ruhr Nachrichten“ verstand, gehörte zur Konzentration GmbH, dem Pressekonzern der SPD. Schröter, der Journalisten mit Parteibuch kritisch sieht – vor allem, wenn sie über das Parteibuch Karriere machen wollen – stellt erleichtert fest: „Man musste kein Parteimitglied sein. Im Arbeitsvertrag stand lediglich, dass man in seiner politischen Ausrichtung auf dem Boden des Godesberger Programms (Anm: Grundsatzprogramm der SPD aus dem Jahr 1959) zu stehen habe.“ Auf den Inhalt der Zeitung nahm die Konzentration GmbH aber keinen unmittelbaren Einfluss.

Schröters Volontariat wurde verkürzt. Als Redakteur wurde er erst in der Nach-

richtenredaktion eingesetzt, die den Hauptteil zusammenstellte. Danach wechselte er in die Kulturredaktion und berichtete z.B. von den Ruhrfestspielen in Recklinghausen, eines der ältesten Theaterfestivals Europas, von den Oberhausener Kurzfilmtagen wie von den Tagen für neue Kammermusik in Witten. Schröter blieb bis März 1974 bei der „Westfälischen Rundschau“, die inzwischen vom WAZ-Konzern aufgekauft wurde. Eines Tages Anfang 1974 fragte der Chefreporter der „Westfälischen Rundschau“ beim Pils in der Kneipe, ob Schröter denn nicht wechseln und Rundfunk machen wolle: „Radio Luxemburg sucht Nachrichtenteute. Rufen Sie mal den Elstner an!“ Oft hatte man Schröter zuvor schon gesagt, dass er mit seiner Stimme eigentlich zum Rundfunk gehöre. Elstner forderte ihn auf sofort zu kommen, gleich am Sonntag. Schröter fuhr nach Luxemburg. Man legte ihm bei der Sprechprobe Nachrichten vor, die er vorlesen sollte. Offenbar gefiel es Programmredakteur Frank Elstner und Chefsprecher Jochen Pützenbacher. Denn sie fragten Schröter nach dem Verlesen der Probenachrichtensmeldungen unisono: „Wann können Sie anfangen?“. Der Chefredakteur der „Westfälischen Rundschau“ meinte noch zu Schröter, dass ein junger Mensch sich so eine Chance im Leben nicht entgehen lassen dürfe und ließ ihn daher ohne Einhaltung von Kündigungsfristen gehen. Schröter fing gemeinsam mit Rainer Holbe und Ludwig Hertel (alias Juppi Junek) am 1. April 1974 bei *Radio Luxemburg* an: „Wir waren die Aprilscherze von *Radio Luxemburg*“, merkt Schröter mit einem Augenzwinkern an. Er kam in die Nachrichtenredaktion zusammen mit Ludwig Hertel, der für den Sport verantwortlich war, und erweiterte die Mannschaft um Jürgen Overdieck und Olaf Steinbauer, die bereits 1972 von der „Abendzeitung“ (München) zu *Radio Luxemburg* gewechselt waren und die Nachrichtenredaktion aufbauten sowie Hans Meiser. Damals hatte *Radio Luxemburg* noch das Image vom eher unpolitischen Unterhaltungsdampfer: „Als ich zu *Radio Luxemburg* wechselte, fragten mich noch WR-Kollegen, ob die dort überhaupt Nachrichten machten“.

Nachrichten-Innovationen bei Radio Luxemburg

Schröter kam just zu der Zeit nach Luxemburg, als der größte kommerzielle Sender Europas gerade eine Nachrichtenoffensive startete. Aus dem Unterhaltungsdampfer *Radio Luxemburg* sollte zusätzlich auch eine seriöse Informationsquelle werden. Programmredakteur Elstner läutete diesen neuen Abschnitt in der Geschichte des Senders wie folgt ein: „Wir wollen mehr Infor-

mation bringen. Wir wollen, dass die Leute, die die Nachrichten erstellen, diese auch auf der Antenne vortragen!“ Es ging ihm um Authentizität, Nachrichtenredakteur und Nachrichtensprecher waren nun eine Person, damals eine Innovation im deutschsprachigen Radio. Agenturtexte sollten nicht wörtlich übernommen werden, sondern vom diensthabenden Nachrichtenredakteur verständlich umgeschrieben werden. Die Texte der Deutschen Presse Agentur (dpa), die die Nachrichtenredaktion nutzte, klangen oft amtlich. „Wir haben die berühmten 5 W (Wer, Wo, Was, Wieso, Warum?) im Lead-Satz der Agenturmeldung (Anfang einer Nachricht, die die Kernaussage knapp zusammenfasst) in einzelne kürzere Sätze zerlegt, die Meldungen für den Hörer verständlich aufbereitet. Ein Leser kann immer nachlesen, wenn er auf den ersten Blick einen Text nicht verstanden hat. Ein Hörer kann nicht zurückspulen. Versteht er nichts, ist er frustriert. Ist er frustriert, schaltet er ab“, gibt Schröter zu bedenken. Eine weitere Innovation und Ergänzung der stündlichen Nachrichten zur halben Stunde Mitte der 1970er Jahre war der „Flash“: Bei wichtigen Anlässen konnten die Redakteure das laufende Programm jederzeit unterbrechen, um eine kurze Eilmeldung von ein, zwei Sätzen zu senden. „Man wollte mehr Aktualität ins Programm bringen. Aber: Es war eher gut gemeint als gut gemacht. Wir haben übertrieben. Manchmal wurde es echt albern, weil der Flash zu oft eingesetzt wurde – und das in einem Unterhaltungsprogramm. So macht man ein System kaputt!“, ist Schröters Fazit.

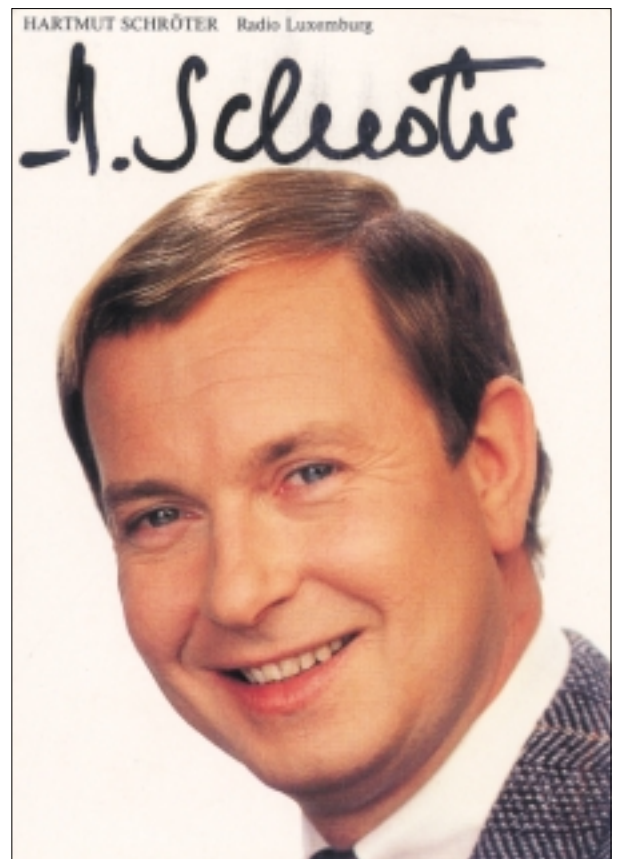
Radio-Erlebnisse

Bisweilen erlebt man beim Radio heitere wie sentimentale Episoden. Und das passierte Schröter gleich zu Beginn. Kaum war er zum ersten Mal auf der Antenne gewesen, leuchtete die Lampe des Studio-Telefons auf. Reaktion vom Chef? Mitnichten. Eine weibliche Stimme hauchte: „Bist Du neu? Oh Mann, hast Du eine sexy Stimme...“ Ein halbes Jahr später blieb er im Fahrstuhl stecken. Rainer Holbe im Studio 4 hatte sein Erscheinen schon angekündigt und danach die Hörer immer wieder vertröstet. Als Schröter aus seiner misslichen Lage befreit wurde, war es zu spät für die aktuellen Nachrichten. Der Vorgang blieb der „Bild“-Zeitung nicht verborgen, die ein paar Tage später meldete: „Nichts Neues von Hartmut“. In der Ratesendung „Blaue Stunde“ nahm das Rateteam im kleinen Nachrichtenstudio Platz. Die Nachrichten kamen deshalb aus dem großen Studio 4. Dort trieb Moderator Rolf Röpke bisweilen seinen Schabernack mit den diensthabenden Nachrichtenredakteuren. Er zündete dann die

Nachrichtenmanuskripte während der Live-Sendung mit seinem Feuerzeug von unten an. Er wollte damit wohl die Reaktionsfähigkeit des Nachrichtenredakteurs testen. Er hat dann die Flamme wieder ausgeblasen, so dass es niemand sonst gemerkt hat.

Am 13. Juli 1979 überraschten Kollegen um Björn Hergen Schimpf und Hans Meiser den nachrichtenlesenden Hartmut Schröter. Meiser nahm ihm auf einmal die Manuskripte weg und las weiter. Schröter schaute verdutzt auf und sah wie Björn ständig einen kugelrunden Bauch formte und dabei Bewegungen machte. Er begriff schnell, welches freudige Ereignis ihm da verkündet werden sollte: Die Geburt seines ersten Kindes, seiner Tochter! Schröter begab sich dann sofort Richtung Luxemburger Krankenhaus. Programmleiter Elstner fand die Aktion nur bedingt lustig: Was wäre gewesen, wenn Hartmut vor lauter Aufregung gegen einen Baum gefahren wäre? Was er nicht wusste: Schröter hatte mit seiner Frau ausgemacht, dass sie rechtzeitig vor der Entbindung anrufen sollte, so dass Schröter bei der Geburt seines ersten Kindes dabei sein konnte. Schröter fährt sinnierend fort: „Es gab schon lustige Erlebnisse im Zusammenhang mit den Nachrichten, aber die Zuhörer durften es vielfach nicht mitbekommen. *Radio Luxemburg* war schließlich auch ein Lebensgefühl, ein sehr lebenswertes.“

Radio Luxemburg war auch jenseits des Eisernen Vorhangs in der DDR äußerst beliebt. Es gab viel Fan-Post, auch wenn DDR-Bürger, die an *RTL* schrieben, wegen verbotener Kontaktaufnahme belangt werden konnten. Offiziell als kapitalistisch-subversives Programm verpönt, tat das der Beliebtheit keinen Abbruch. Schröter zählt drei Beispiele auf: Im Herbst 1978 schlendert er durch die Altstadt von Erfurt. An einer Baustelle ertönt aus einem Kofferradio unüberhörbar *Radio Luxemburg*. Niemand stört sich dran. Ein paar Jahre später in einem Dorf im Thüringer Wald: Ein Mann hackt Holz, hört dabei ganz laut Radio. Schröter kommt vorbei, erkennt die Stimmen der Sprecher, wundert sich über den klaren Empfang, tritt an den Gartenzaun und fragt: „Langwelle oder Kurzwelle?“ Der Holzhacker drückt herum, der Fremde könnte ja ein linientreuer Genosse oder gar



Autogrammkarte von Hartmut Schröter, RTL (1986).

einer von der „Firma“, der Stasi, sein. Fast ungläubiges Staunen, als Schröter ihm seine Visitenkarte überreicht. Ein anderes Mal, im Jahr 1980, reist Schröter mit seiner Frau und der Tochter, die damals noch ein Baby war, in die DDR ein. In den Einreisepapieren steht klar und deutlich, wer sein Arbeitgeber ist. Schröter erzählt mit Schmunzeln, wie sich mit der Dame der Grenzorgane, nach einem nur äußerst flüchtigen Blick in den Kofferraum und ins Handschuhfach ein freundlicher Dialog entwickelte: ‘Was machen Sie denn bei *Radio Luxemburg*?’ , fragte sie. Ich antwortete: ‚Nachrichten‘. Sie im weiteren Verlauf des lockeren Gesprächs: ‚Wir sind ja keine Engel, wir wissen genau, was *Radio Luxemburg* ist. Aber eins sage ich Ihnen: Der Sozialismus siegt. Ich wünsche Ihnen einen schönen Aufenthalt in der Deutschen Demokratischen Republik‘. Ich antwortete: Na dann, auf Wiederhören !“

Sentimentale Erlebnisse geschahen eher außerhalb des Programms: „Eines Sommertages wollte Frank mit mir bei sich zuhause etwas besprechen. Mein Auto war in der Werkstatt. Ich ging zu Fuß und kam verschwitzt an. Darauf Frank: Sie sind ja ganz verschwitzt! Schröter antwortete: Mein Wagen ist in der Werkstatt! Darauf Elstner: Mausi, haben wir nicht einen Wagen frei, den wir dem Hartmut geben können? Diese spontane Reaktion zeigt, welches Lebensgefühl mit *Radio Luxemburg* verbunden war“, merkt Schröter an. *RTL* war wie eine



Hartmut Schröter im Jahr 1974.

Familie! Schröter führt als besonders einprägsames Beispiel an, dass ein Tontechniker von RTL schwer nierenkrank gewesen sei und ihn kein Geringerer als der CLT-Generaldirektor Graas zu sich gerufen habe und ihm ein Flugticket in die Hand gedrückt habe mit den Worten: Morgen fliegen Sie nach London. Für die Operation in der Klinik ist alles vorbereitet! Viel Glück! 2007 traf Schröter bei den Feierlichkeiten zu „50 Jahre Radio Luxemburg“ den inzwischen aus dem Berufsleben ausgeschiedenen Techniker wieder, der hervorhob, dass er Graas sein Leben verdanke. Schröter fügt hinzu: „Es war auch die Menschlichkeit, die die CLT und Graas auszeichnete.“

Vom Radio zum Fernsehen

Schröter galt bei *Radio Luxemburg* als Außenpolitikexperte mit Spezialgebiet Fernost. Im September 1976 starb der chinesische Diktator und Gründer der Volksrepublik China, Mao Zedong, im Alter von 82 Jahren. Schröter hat gleich ein Gespräch angemeldet beim damaligen Deutschen Botschafter in der Volksrepublik China, Erwin Wickert, Vater des langjährigen „Tagesthemen“-Moderators Ulrich Wickert, und dieser rief nach vier Stunden zurück. Erwin Wickert war später auch Verfasser eines Buches über China („China von innen gesehen“) und vermerkte darin beeindruckt: „Radio Luxemburg war der erste Sender, der sich meldete.“ Im Jahr 1977 bereiste Schröter das verschlossene „Reich der Mitte“. Zu dieser Zeit empfangt die Volksrepublik China jährlich gerade einmal 10.000 Ausländer. Schröter fuhr in einer privaten Gruppe mit. Sein Reporterglück führte dann

zu einem Situationsbericht über den ersten Parteitag der kommunistischen Partei Chinas (KPCh) nach Maos Tod, zu dem er selbst aber nicht akkreditiert war. Er bat die Nachrichtenredaktion spontan darum, ein Band einzulegen, und berichtete aus dem Stegreif über ein Land im Umbruch. „So bekommt man dann seinen Spitznamen als Fernost-Experte“, merkt Schröter schmunzelnd an.

Im November 1982 verließ Schröter *Radio Luxemburg* („Ich merke mir das immer mit Breschnews Tod, der in diesem Monat eintrat.“). Bereits ab dem Jahr 1977 bestand bei Schröter ein Draht zu den französischen RTL-Fernsehkollegen, da er seither ab der Entführung und Ermordung des Arbeitgeberpräsidenten Schleyer im sogenannten Deutschen Herbst regelmäßig Studiogast und Kommentator zu Deutschland-Themen gewesen war. Der designierte RTLplus-Programmleiter Thomas Wilsch regte an, dass Schröter als Verbindungsmann zu dem bestehenden französischsprachigen RTL-TV-Programm (Anm: Für Lothringen und Belgien; heute: RTL 9) fungieren sollte, worin Schröter einwilligte. „Wir sollten ursprünglich aus dem gleichen Studio senden. Es kam nicht dazu. Außerdem war ich in der Aufbauphase für die Erkundung der Zuschauerpotentiale zuständig, habe u.a. bei Einwohnermeldeämtern angerufen. Wir wollten seinerzeit erfahren, wie viele Zuschauer wo vorhanden waren. Wir waren dann erstaunt, dass wir über mehr Zuschauer verfügten als wir errechnet hatten. Zum Beispiel dachten wir nicht daran, dass wir in einigen Ecken im äußersten Süden von Nordrhein-Westfalen per Hausantenne noch empfangen werden konnten. Als ich später nach Bad Münstereifel umzog, sagte mir mein Briefträger, dass er RTLplus schon vom Programmstart an sehen würde.“ Schröter fährt fort: „Zusammen mit meinem RTL-Kollegen Matthias Krings bin ich zwei Monate lang (September-November 1983) im potenziellen Sendegebiet von RTLplus wie Trier, Wittlich, Bitburg und Saarbrücken in den Fußgängerzonen sowie auf dem Lande im Saarland, Hunsrück und Eifel/Moseltal unterwegs gewesen und habe das kommende deutschsprachige Fernsehprogramm aus Luxemburg vorgestellt und für dieses Werbung gemacht.“ Begleitet wurden sie dabei von einem Fachmann der Firma FUBA, der die spezielle Hausantenne vorstellte, die zum Empfang nötig gewesen war. Am 2. Januar 1984 war es dann so weit: RTLplus ging auf Sendung und war anfangs nur im näheren Umkreis von Luxemburg (Lothringen, Ostbelgien, Saarland, Hunsrück, Eifel/Moseltal) per Hausantenne zu empfan-

gen. Schröter war einer der Präsentatoren der täglichen Nachrichtensendung „7 vor 7“, seit 1985 „7 vor 7-Die Bilder des Tages“. Schröter fiel letzterer Name der Nachrichtensendung ein: Er beschreibt nicht nur die krumme Anfangszeit der Nachrichten, 18:53 Uhr, sondern spielt auch damit, dass RTLplus terrestrisch auf Kanal 7 (Senderstandort: Düdelingen/Dudelange) ausgestrahlt wurde. Schröter hierzu: „Wir hatten die gleiche Regie wie die Franzosen und konnten die Nachrichten daher nicht früher als um 18:45 Uhr ausstrahlen. Da wir auf Kanal 7 sendeten, kamen wir dann eben auf 7 vor 7. Das ZDF hat es dann so dargestellt, wie wir durch einen Besuch von Journalisten erfahren haben, dass wir der ‘heute’-Sendung Zuschauer abspenstig machen wollten, was nicht der eigentliche Grund war.“ Die Nachrichten kamen aus einer Fabrikhalle in Bertrange (Bartringen). Zunächst wurden die Videos mit den geschnittenen Beiträgen noch in Luxemburg-Stadt produziert und nach Bertrange gefahren: „Hätten wir damals einen Unfall gehabt, hätten die Nachrichten nicht stattgefunden“, merkt Schröter an. Für die Beiträge hatte RTLplus als einziger kommerzieller Sender – zum Beispiel im Gegensatz zu Sat1, das 1985 an den regulären Sendestart ging – Zugriff zum Bildmaterial der European Broadcasting Union (EBU). Die Muttergesellschaft von RTL, die CLT, ist Gründungsmitglied der EBU (gegründet 1950).

Neben der Präsentation der Abendnachrichten moderierte Hartmut Schröter bei RTLplus die Sendereihe „Blick in die Welt“, eine Chronik von Wochenschauen vor 30 Jahren. Außerdem gab es viele Sondersendungen, produziert und moderiert von Hartmut Schröter, da gerade in der Anfangszeit von RTLplus bedeutende Ereignisse sich rund oder halbrund jäherten: „Ich habe z.B. Sondersendungen moderiert zu den Themen 40 Jahre Kriegsende (1985) mit Nic Jakob, zum Satellitenstart (1985), 25 Jahre Mauerbau (1986) und 40 Jahre Israel (1988) mit Peter Scholl-Latour als Studiogast“, nennt Schröter eindrucksvolle Beispiele. Die Sondersendung zu Israel im Jahr 1988 fand großen Anklang: Es kamen darin der erste is-



raelische Botschafter in der Bundesrepublik, Asher Ben-Natan, und der palästinensische Diplomat und Politiker Abdallah Frangi zu Wort. „Das Echo zu dieser Sendung war groß und zumeist positiv. *RTLplus* hatte und hat in Israel viele Fans. Das Presseecho war auch anerkennend: *RTLplus* macht ja richtig seriöse Geschichten, hieß es“, berichtet Schröter nicht ohne einen Anflug von Stolz. *RTLplus* war schon zu Beginn mehr als ein Garagenfernsehen, wie es mit Spitznamen seinerzeit oft bezeichnet wurde: „Unser Fernsehprogramm kam tatsächlich aus einer Produktionshalle mit Blechdach. Diese stand in Bertrange und es war alles in einem untergebracht. Das ganze Programm, die Unterhaltung und in einer Ecke die Nachrichten“, schaut Schröter zurück.

Aus der Anfangszeit, in der man viel improvisieren musste, stammt folgendes einprägsames Erlebnis: Am 21. März 1985, dem 300. Geburtstag des barocken Komponisten Johann Sebastian Bach, spielte Schröter vor laufender Kamera in der Nachrichtensendung „7 vor 7 – Die Bilder des Tages“ von *RTLplus* eine Flötensonate auf der Querflöte. Diese war ein sogenannter Abhänger am Schluss der Nachrichten. Mangels Bildern musste man viel mit Worten und eben mal mit Flötenönen improvisieren. Eine Szene, die bei *RTL* lange Zeit in keinem sendereigenen Rückblick fehlen durfte. Hartmut Schröter blieb *RTLplus*, das sich ab dem 31. Oktober 1992 *RTL-Television* nannte, noch eine ganze Zeit lang treu. Von 1990 bis 1992 machte er einen Abstecher zu *RTL Tele West*, dem Regionalprogramm von *RTLplus* für NRW aus Essen. *RTL Tele West* gehört der RTL Group, der WAZ und der „Rheinischen Post“ (Düsseldorf). Dort moderierte Schröter und machte Reportagen. Außerdem moderierte er ein Wochenendmagazin alle zwei Wochen im Wechsel mit Frauke Ludowig. Bis 1996 blieb er bei *RTL Television*.

Den damaligen *Pro 7*-Chef Dr. Georg Kofler, der in den 1980er Jahren in Trier Kommunikationswissenschaften und Publizistik studierte und in Luxemburg seine Dissertation schrieb, kannte Schröter schon aus der damaligen Zeit. Sie standen seither in Kontakt. Kofler rief Schröter an und musste nicht mehr viel tun, um Schröter zu einem Engagement bei *Pro 7* in Unterföhring und zu einem Umzug in den Münchner Raum zu bewegen. „Es gab dann von mir noch zum Abschied in Köln bei *RTL* eine Feier. Die ‘Bild’-Zeitung“ (Kölner Ausgabe) schrieb: ‘Ein Urgestein verlässt *RTL*’,“ fügt Schröter hinzu. Bis zu seinem Eintritt in den Ruhestand 2006 arbeitete Schröter als Chef vom Dienst und stellvertretender Nachrichtenchef bei *Pro 7* in Unterföhring bei München und fünf Jahre bei dessen Nachrichten-

ableger *N 24* (heute: Welt) in Berlin. „Ich arbeitete dort aber nicht mehr vor der Kamera“, fügt Schröter hinzu. Besonders in Erinnerung ist ihm noch die Abschiedsfeier von *N 24* in Berlin geblieben: „Damals sind wir mit einem Original-Rosinenbomber (Anm.: Flugzeug der Alliierten zum Zeitpunkt der Berliner Luftbrücke 1948/49) vom Flughafen Tempelhof über Berlin geflogen und haben die Aussicht von oben genossen. Erinnerungen aus meiner Kindheit wurden bei mir wieder wach“. Im Fernsehen bekam Schröter den Spitznamen „The Voice“ (Die Stimme) verpasst. Bei der *N 24*-Abschiedsfeier stellten Kollegen einen Film mit Ausschnitten aus dem *RTLplus*-Archiv zusammen. Es fügten sich Statements von *Pro 7*-Chef Kofler, *RTL*-Anchorman Peter Klooppel und Ulrike von der Groeben (aus dem *RTL*-Studio) ein. So wurde Schröter bei *N 24* auf eine Art und Weise verabschiedet, die ihn tief gerührt hat.

Hobbys und Hörgewohnheiten

Schröter gilt als Sprachgenie. Neben Deutsch und Englisch, den heutigen "Must-haves", spricht er noch Französisch, Niederländisch und Italienisch. Schröter bescheiden: „Italienisch spreche ich nicht mehr so gut wie früher. Ich bin über 40 Jahre mit einer Niederländerin verheiratet, falle in den Niederlanden nicht so schnell als Deutscher auf, kann aber witzigerweise Niederländisch nicht schreiben.“ Seine Frau Marianne lernte er in seiner Zeit bei *Radio Luxemburg* kennen. Sie war Sekretärin bei Euratom, der 1957 gegründeten Europäischen Atomenergiebehörde der EU-Kommission. Sie heirateten 1978. „Meine Frau sagt immer, dass wir in Luxemburg beide radioaktiv waren“, merkt Schröter schmunzelnd an. Das Paar, das heute im Großraum München wohnt, hat zwei erwachsene Kinder mit niederländischen Vornamen, Tochter Marijke und Sohn Jan Willem. Schröter ist zudem Großvater von zwei Enkelkindern (6 und 8 Jahre alt). Er ist begeisterter Hobbymusiker, spielt Querflöte und singt seit seiner Kindheit – mit Unterbrechung in seiner Luxemburger Zeit – im Chor Werke der Frührenaissance bis hin zum 21. Jahrhundert. Früher war er Vorsitzender eines gemischten Chores. Au-



Das Team von Radio Luxemburg (1975).

ßerdem ist er auch im Ruhestand immer noch nachrichtenorientiert: „Ich bin immer noch ein Zeitungsmensch, lese täglich die ‘Süddeutsche Zeitung’ und verfolge den ‘Spiegel’ und die F.A.Z. online. Im Radio höre ich als Klassikfan *BR Klassik*, *Deutschlandfunk Kultur* und für Informationssendungen den *Deutschlandfunk* und *Bayern2 Radio*. Ich schaue relativ wenig Fernsehen. Was Nachrichten angeht vor allem das ‘Heute Journal’, besonders gern mit Christian Sievers. Die Leistungen bei ‘RTL Aktuell’ sind meines Erachtens eher durchwachsen.“ Wäre *Radio Luxemburg*, das bei der Aufzählung der Sender naturgemäß fehlte, zu retten gewesen? „Ich weiß es nicht. Ich habe die Entwicklung seit meinem Ausscheiden im Herbst 1982 nicht weiter verfolgt, denn ich war bei *RTLplus* eingespannt. Zu meiner Anfangszeit in Unterföhring bei *Pro 7* Mitte der 1990er Jahre erinnerte mich (der Privatsender) *Antenne Bayern* sehr an *Radio Luxemburg* (Die RTL Group ist dort zu 16% beteiligt).“ Ist nach einem langen Berufsleben eine Präferenz zu Print, Radio und Fernsehen vorhanden? „Ich formuliere es mal so, es hat mir alles Spaß gemacht: Bei *Radio Luxemburg* war es eine besonders lebenswerte und liebenswerte Zeit. Die Aufbaujahre von *RTLplus* waren für mich die spannendste Zeit. Der kollegiale Umgang dort miteinander, dass einer für den anderen da war, entschädigte auch für lange Arbeitstage von manchmal bis zu 12 oder 14 Stunden.“

Hendrik Leuker

Kontakt

⇒ Hartmut Schröter,
E-Mail: hartmutfk.schroeter@web.de